download unter www.biologiezentrum.at

MITTHEILUNGEN

des bisher unter dem Protectorate weil. Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf
gestandenen

ornithologischen Vereines in Wien.

Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Redigirt von DR. FRIEDRICH K. KNAUER.

Nr. 7. Wien, den 21. Februar 1889. **XIII. Jahrgang.**

Nachdruck unserer Artikel untersagt.

Eine ornithologisch interessante Felsparthie.

Von Präparator **Ernst Zollikofer.**

(Schluss.)

Auf diese Weise kam vorläufig wenigstens ein Junges zum Vorschein, und da es sich den früher erwähnten gegenüber als kleiner erwies, (so dass an Flucht nicht stark gedacht zu werden brauchte). so durfte ich es wagen, dasselbe mit der Stockspitze aus dem Neste herauszustossen, um ihm erfolgreich die Schlinge über den Kopf zu ziehen im Stande zu sein, was beides eben so sehr Schwierigkeiten verursachte, wie das Zuziehen, respective Zuhandennehmen des Vogels selbst, da ich der Eingezwängtheit halber, immer nur mit einer und derselben Hand arbeiten musste. Nach einer langen bangen Weile erlebte ich aber trotzalldem das Glück, die vier vorhandenen Jungen auf beschriebene Art in meinem Korbe geborgen zu sehen, und zwar wunderbarer Weise alle vollkommen unversehrt, wie sich nachher herausstellte.

download unter www.biologiezentrum.at

Nun war ich ja endlich im Besitze von Alpenkrähen — aber trotzdem noch nicht zufrieden gestellt. Schon damals beabsichtigte ich nämlich, mit dieser Art später einen Züchtungsversuch in Gefangenschaft anzustellen und wollte zu diesem Zwecke nicht blutsverwandte Exemplare benützen. Also musste es noch einmal sein, noch fanden sich ja 3 unangetastete besetzte Nester vor. Das geeignetste davon auszuwählen, fiel uns nicht schwer, da schon am ersten Tage die grossen, ohne die doppelte Zahl Leute unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche schon mit dem Nahen geschweige den Ausheben von zweien der Krähennester allem Anschein nach, verknüpft sein mussten, eine ausgemachte Sache gebildet hatte. Demnach blieb nur noch eines übrig, auf das überhaupt Hoffnung gesetzt werden konnte, und dieses steckte etwa 30 m tief unter dem Rande eines colossalen, ganz „windschief" aus der Wand herausspringenden Felsblockes. Als ich am Seil bei diesem anlangte, wurde mir sofort klar, dass da noch ein schweres, höchst ungemüthliches Stück Arbeit meiner harrte, denn um das Nest zu erreichen, musste auf der unter einem spitzen Winkel von kaum 10° geneigten, beinahe ganz glatten Oberfläche der Platte bedeutend von der normalen Richtung des Seils nach rechts abgewichen werden. Was aber die Sache zum Ueberfluss noch bedeutend verschlimmerte, bildete eine tiefe Spalte, welche links als Abschluss der Platte gähnte und aus der ein Herauskommen mit ganzen Knochen so ziemlich unmöglich gewesen wäre! Zoll für Zoll gings langsam vorwärts, unter fortwährender jeweils vorangehender Erprobung derjenigen kleinen Unebenheiten und Vorsprünge, die als Halt für den mit grosser Gewalt nach links (in die senkrechte Lage) strebenden Körper dienen mussten. Oft erwiesen sich dieselben während der Benützung als zu schwach und war ich genöthigt, mich schleunigst zum vorangegangenen sicheren Puncte retour ziehen zu lassen, um weiter unten einen anderen besseren auszukundschaften. Mehr als einmal musste ich auch, in gänzlicher Ermanglung eines neuen Anhaltes, mit dem Spitzhammer ein Loch in das glatte Gestein hauen, um mich mit der Hand oder dem Hackenstock anklammern zu können. Unter solchen unsäglichen Schwierigkeiten langte ich endlich rechts unten an der Platte an, liess den Unterkörper über die Basis derselben hinabgleiten, so dass die Beine frei in der Luft hingen, und befand mich auf diese Weise plötzlich direct beim Neste, dessen vordere Seite nur eine Armlänge entfernt, aus einem ganz engen Loche unter dem Rand des Blockes hervorguckte. Zu meinem Unstern befand sich auch hier kein passender Anhaltspunct, um den schon durch das Hinunterlaviren erlahmten Armen vermittelst Anbinden des Körpers wenigstens während des Aushebens der Jungen halbwegs Ruhe gönnen zu können und sah ich mich daher verurtheilt, mich mit dem einen — linken Arm mit aller Kraft, so gut es ging, am nackten Felsen anzuklammern und gleichzeitig mit dem anderen den Nestinhalt zu Tage zu fördern und in den Korb zu bergen. Mit einer gewissen Hast — denn jedes Zögern vergrösserte die Gefahr — griff ich unter den überhängenden Stein und über den Nestrand hinweg nach den Jungen: 1, 2, 3 Stück wanderten nacheinander in den Korb — da, als ich aber mit äusserster

download unter www.biologiezentrum.at

Anstrengung das sich sträubende vierte (und letzte) hervorgezogen aber noch nicht geborgen habe, droht mich urplötzlich die übermenschlich angespannte Kraft des haltenden linken Armes zu verlassen — nicht aber die Geistesgegenwart! Wie ein Blitz zuckt's durch meinen Kopf, dass dieser eine Vogel preisgegeben werden muss, um mich selbst und damit auch die andern drei wenigstens für den Moment zu sichern. Anstatt also den bisherigen Halt aufzugeben, worauf uns das Seil unabwendbar über die Felsplatte hinweg und in den seitlichen Absturz geschleudert haben würde, bin ich genöthigt, die arme Creatur sofort fahren zu lassen auf die Gefahr hin, dass sie, wie die früheren zwei drunten zerschelle, unterstütze nun die abtrünnige Linke mit der freigewordenen Rechten, um auf diese Weise ein wenig auszuruhen — und trete dann in stummer Resignation die Rückfahrt an — wahrhaftig, ich hätte damals viel gegeben, statt in jener fatalen Verfassung, fast aller verfügbaren Kräfte baar, zum Theil eine Wiederholung der beim Abstieg geschilderten Schwierigkeiten durchzumachen, bereits wieder festen Boden unter den Füssen zu besitzen. Allein wider Erwarten ging es; wenigstens kam ich sammt der Beute „ganz" wieder hinauf — wie — darüber allerdings schweigt meine schwache Feder besser! — Genug, jetzt hatte ich das angestrebte Ziel wirklich erreicht (das vierte Exemplar dieser am weitesten vorgeschrittenen Beute konnte nachträglich in ziemlich unversehrtem Zustande seinen Geschwistern wieder beigesellt werden), und wir durften in der That zufrieden mit dem Erfolg sein, ist es uns doch ein ander Mal, als es der „lebenden Alpenrose" (dem Mauerläufer) galt, passirt, dass wir uns glücklich schätzen mussten, nach einem Tage grossartiger Strapazen zwar mit vollständig leeren Händen, so doch wenigstens mit dem Leben davongekommen zu sein. Und ich glaube nach all dem Erlebten kühn behaupten zu dürfen, dass solche Wagnisse nur derjenige ausführen kann und mag, der auf die eine oder andere Art dem Tode schon vorher in's Antlitz geschaut und infolgedessen das Leben nicht allzuhoch schätzen gelernt hat. Solche, die ausserdem nicht nur was die nöthige Lust und Liebe zur Sache überhaupt anbetrifft, sondern auch körperlicherseits genügend ausgerüstet sind, scheinen denn auch wirklich dünn gesäet zu sein; wenigstens spricht dafür die Thatsache, dass derartige Alpenvögel trotz ihrer theilweise sehr begehrenswerthen Eigenschaften sozusagen nie im Vogelhandel erscheinen und demnach äusserst selten im Privatbesitz, sogar bei weitem nicht einmal überall in öffentlichen Anstalten, wie zoologische Gärten u. s. w., anzutreffen sind. — Zum Mindesten aber wird sich Niemand dazu bestimmen lassen, der es blos auf die ohnehin dabei sehr zweifelhafte Sache von pecuniärem Gewinn abgesehen haben sollte. Den Beweis hiefür lieferten z. B. speciell obige Hilfsgenossen: Obgleich diese bei ihrer Beschäftigung als Gemsjäger und Bergführer von Jugend auf an allerlei Abenteuer im Gebirge gewohnt und sich wohlbewusst waren, dass eventuell sicherlich eine angemessene Entschädigung ihrer gewartet haben würde, so hätte sich doch keiner hiezu bewegen lassen, die Seilfahrt an einer der gefährlicheren Stellen auszuführen. Was diese Leute aus Erfahrung bei anderen Gelegenheiten, namentlich

download unter www.biologiezentrum.at

fürchten gelernt, bilden zwei Punkte: 1. Locker sitzende Steine, beziehungsweise Felsstücke, welche zufällig vom Seil gestreift werden können, dadurch sich vollends losmachen und dann mit unglaublicher Wucht den unten Hängenden zu treffen im Stande sind; und 2. die Möglichkeit, dass selbst die besten Seile an allzuscharfen Felskanten beim Hinübergleiten geschnitten werden können. Bei grosser Vorsicht und vermittelst gewisser Sicherheitsvorrichtungen lassen sich allerdings beide Gefahren dieser Art wesentlich vermindern, leider aber nie ganz aufheben, wie ich selbst erfahren musste (trotz der Collection Taschentücher unter dem Schlapphut, einigermassen zum Schutze wenigstens des Schädels); der wirklich grauenhafte Zustand unserer zum Theil noch neuen Seile (ungeachtet der starken Lederfutterale, welche ich für besonders ausgesetzte Stellen denselben hatte anfertigen lassen) bot am Abend einen beredten Beweis dafür; behaupteten doch die Männer, selbige würden durch vieljährigen Gebrauch beim Bergführen nicht so stark abgenützt wie hier blos an diesen beiden Tagen.

Ich aber erreichte schliesslich am Abend des folgenden Tages, dem 7. Juni, wohlbehalten mit der Beute meine vier Wände in St. Gallen wieder und bin im Stande, über die so schwer errungenen Pflegebefohlenen vorläufig den erfreulichen Erfolg verzeichnen zu können, sie alle sammt einer Anzahl junger Mauerläufer (die ich etwa einen Monat nachher von einer ähnlichen nur zu diesem Zwecke unternommenen Expedition das Glück hatte, nach Hause zu bringen) zu lebenskräftigen, ihren Artsverwandten in der Freiheit kaum nachstehenden Thieren auferzogen zu haben. Die beim Nestbau der Alpenkrähen (und Mauerläufer) gesammelten Erfahrungen sind inzwischen bei Herstellung einer grossen Volière im Freien bestmöglichst verwerthet worden, und wenn die gefiederte Gesellschaft den in unserer hoch gelegenen Stadt allerdings in der Regel recht rauh ausfallenden Winter wie bisher ohne Schaden überlebt, so dürfte nach menschlichen Begriffen alle Aussicht vorhanden sein, dass bei den (so viel ich weiss bereits irgendwo in Frankreich einmal gezüchteten) Krähen von einem Fortpflanzungserfolg, beim Mauerläufer aber, der es wie es scheint bis jetzt in Gefangenschaft noch nie weiter als bis zum Nestbauen gebracht hat, wenigstens von einem energischen Versuch dazu berichtet werden kann.

— —

Die Nahrung des Steppenhuhnes.

Von Professor Dr. **C. O. Harz.***)

Das Steppen- oder Fausthuhn, Syrrhaptes paradoxus bewohnt ursprünglich die grossen Steppen östlich vom kaspischen Meere bis zur Songarei; jedoch gelangen alljährlich mehr oder weniger zahlreiche Individuen und selbst grössere Schwärme östlich bis nach China und westlich bis zum Don und asow'schen Meere. In den

*) Vortrag im botanischen Verein zu München, am 14. Jänner 1889.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 013

Autor(en)/Author(s): Zollikofer Ernst Heinrich

Artikel/Article: Eine ornithologisch interessante Felsparthie. 97-100